

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 6.

Donnerstag, den 8. Januar 1914.

71. Jahrgang.

Angebliche Kronprinzentelegramme.

Berlin, 6. Januar.

Schon seit einiger Zeit wurden unkontrollierbare Gerüchte verbreitet, nach denen der Deutsche Kronprinz an den General v. Deimling oder den Obersten v. Reuter zustimmende Depeschen über die Haltung des Militärs während der Zwistigkeiten in Bayern gesandt habe. Die Gerüchte verdichteten sich jetzt in der „Frankfurter Zeitung“ zu der bestimmten Angabe, der Kronprinz habe im Laufe des Monats November an General v. Deimling telegraphiert: „Immer feste drauß! Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ und am 29. November „Bravo! Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ Ein offizielles hiesiges Blatt kann nun folgende Erklärung veröffentlichen:

In anderen Blättern wurde ein angebliches Telegramm des Kronprinzen an den General v. Deimling aus Anlaß der bayerischen Vorgänge mitgeteilt. Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, ist ein Telegramm des Inhalts: „Immer feste drauß! Bravo! Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ nie an General v. Deimling gerichtet worden.

Die falschen Gerüchte wurden seinerzeit zuerst während der Reichstagsverhandlungen über Bayern von französischen Blättern ausgebreitet.

Die deutschen Bischöfe sprechen.

Gegen den Geburtenrückgang.

Köln, 6. Januar.

Ein gemeinsamer Hirtenbrief haben die deutschen Bischöfe jenseits erlassen. Der Hirtenbrief wendet sich an erster Stelle gegen den Geburtenrückgang im Reiche, der vor allem eine Folge des Luxus in den oberen Ständen sei, wenn auch das Wohnungssehd und soziale Mißstände in den Großstädten das Übel gesteigert hätten. Vor dem Besuch der Kinematographen-Theater durch die Jugend warnt der Hirtenbrief eindringlich. Besondere Schüler-vorstellungen zum Zwecke religiöser Belehrung sollen nach gewissenhafter Prüfung zugelassen werden. Endlich wendet sich der Hirtenbrief gegen die neuen Kleidermoden der Frauen, die dem Schönheitsgefühl Hohn sprächen und die Gesundheit schädigten.

Kein gefährlicher Fliegerabsturz mehr?

Die Erfindung Dr. O. Wrights.

London, 6. Januar.

In Fliegerkreisen beschäftigt man sich augenblicklich sehr angelegentlich mit der neuen Erfindung des bekannten amerikanischen Flugtechnikers Dr. O. Wright, der seinerzeit mit seinem inzwischen verstorbenen Bruder die ersten erfolgreichen Flüge auf Zweiflüglern in Europa vorführte. Die Erfindung, „Stabilisator“ genannt, besteht in einer kleinen Windmühle, die in Tätigkeit tritt, sobald die Flugmaschine sich zu neigen oder zu stoßen beginnt. Selbst das Verlegen des Motors soll die Windmühle nicht beeinträchtigen, die einen sicheren Gleitflug zur Erde und eine gefahrlose Landung ermöglichen soll. Weitere Verbesserungen sollen zu der Mühle treten, so daß die demnach ausgerüsteten Flugmaschinen fast gefahrlos werden. Dr. Wright will meilenweit geflogen sein, ohne auch nur den Steuerungshebel zu berühren. Bei allen diesen Angaben ist man vorläufig allerdings nur auf Mitteilungen aus Amerika angewiesen.

Anna Westendorps Sendung.

Roman von Oskar L. Schweriner.

31. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Und sie weiß doch nichts!“ hatte van Snellen halb-laut vor sich hingemurmelt, nachdem er Mathilde verlassen und die Treppe hinunter gestiegen war. „Wenn jetzt nicht ein Zufall zur Hilfe kommt —“

Er hatte die Straße erreicht. Auf der anderen Seite stand ein Mann. Die beiden wechselten ein Zeichen, van Snellen ging weiter. An der nächsten Ecke bog er ein.

Er ging langsam, um so schneller arbeitete sein Gehirn. „Sie weiß wirklich nichts!“ murmelte er immer wieder. „Ich habe von Anfang an falsch gerechnet. Ich fürchte, ich verpasse alles — das Mädchen und —“

Ein hellerer Pfiff. Van Snellen sprang empor, als hätte ihn eine Klatte gestoßen. Ein Moment später, und der Mann, dem er vor Mathildes Wohnung das Zeichen gemacht, kommt herangelaufen. Jetzt steht er hinter ihm. Er flüstert einige Worte in van Snellens Ohr. Dieser hat schon Reicht gemacht und läuft, so schnell ihn seine Beine tragen können, in der Richtung nach Mathildes Wohnung zurück, gefolgt von dem Fremden. Die Leute sehen ihnen erstaunt nach. „Endlich!“ jubelt es in van Snellens Herz. „Endlich! Der Zufall! Im letzten Augenblick!“

Als es an Mathildens Tür geklopft war, sie von ihren Antiken emporgesprungen und hatte „Gereini!“ gerufen. Aber niemand war eingetreten: nur eine östliche fremde Stimme hatte nicht zu laut, aber deutlich gesagt: „Unter der Tür, Miß!“

Dann war jemand mit großen Sprüngen die Treppe hinuntergegeeilt. Unter der Tür aber hatte ein Briefchen gelegen. Sie war sofort darauf zugeeilt. Das war vor lauter zwei Minuten.

Und jetzt wurde die Tür mit einem heftigen Knall aufgerissen und jemand stand im Türschwamben, stand wie versteinert. Es war van Snellen.

In der Mitte des Zimmers sah er Mathilde, freude-weiß im Gesicht, gitternd, in der Hand das Ende eines abgebrannten Streichholzes, auf der Erde bavierische.

„Zweijährige Einjährige“?

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Das sogenannte Einjährigenprivileg ist in den letzten Jahren bei uns wesentlich erweitert worden, nicht nur durch weitestgehende Anwendung des Militärparagrafen, der auch jungen Leuten mit nur guter Volksschulbildung das einjährige Dienen gestattet, wenn sie in ihrem praktischen Fach Hervorragendes leisten, sondern auch durch Einbeziehung der Elementarlehrer. Diese ergeben zum großen Teil sogar ein ganz prachtvolles Material für das Reserveoffizierskorps, dem es sehr gut tut, wenn das verhältnismäßige Übergewicht der Juristen in ihm ein wenig zugunsten auch anderer Stände zurückgeht. Leider sind bisher viele Angehörige höherer Berufe mit akademischer Bildung noch völlig davon ausgeschlossen, weil es ihnen so gut wie unmöglich ist, jedesmal die acht Wochen zu einer militärischen Übung aufzubringen. Wir haben Fälle erlebt, wo in Riefenbetrieben den Chemikern, Ingenieuren usw. gesagt wurde: selbstverständlich erhielten sie Urlaub zu den Übungen, aber auf Beteiligung an Tantieme müßten sie in solchen Jahren verzichten — oder auf Gehaltszulage, wenn sie für andere Herren bereits fällig sei.

Die Folge dieser Zustände ist, daß im Offizierskorps des Beurlobtenlandes nur in verschwindender Zahl „praktische“ Menschen sich befinden, fast durchweg Leute vom grünen Tisch; und das Wort vom „krummen Einjährigen“ wird sobald nicht verschwinden. Ein Jammer, daß das gerade bei uns sein soll, den Schöpfern der ganzen Einrichtung. Rundherum ist es anders. Am besten schneidet Frankreich ab, wo auch diejenigen, die zu Reserveoffizieren bestimmt waren, ihre zwei Jahre ab-dienen müßten — jetzt sogar drei. Es ist eine Freude, die militärische Regsamkeit und das taktische Verständnis der dortigen Offiziere des Beurlobtenlandes zu beobachten, ihre Teilnahme an freiwilligen Feldübungen, Fechttagen usw. Sie erhalten eine Ausbildung, die durchaus der unserer Fahnenjunker und Fähnriche entspricht. In Österreich dient das Gros der „Einjährigen“ auch zwei Jahre, in Rußland hat man die Dienstzeit der Akademiker gegen früher ebenfalls verdoppelt. Bei uns ist an dem Einjährigenprivileg bisher nicht gerüttelt worden. Man hat lediglich versucht, die Ausbildung ein-dringlicher zu machen, indem man einen Teil — namentlich die Übung für Unteroffiziere der Reserve — auf die Truppenübungsplätze verlegte, bei den Bezirkskommandos Vortragsabende für Reserveoffiziersaspiranten veranstaltete und in den Truppenteilen die Herren des Beurlobten-landes zu Kriegsspiel usw. ausog. Der Erfolg ist immer noch mäßig. Von unseren rund 14.000 Einjährigen wird eine kleine Minderheit, die lediglich militärisches Auftreten besitzt und die nötige Rinderkute hat, mit den Epaulettts begnadet, ohne doch an den aktiven jungen Leuten an Dienstkenntnis auch nur entfernt heranzureichen. Und das Gros sitzt zurück zur Masse derer, die dann froh sind, wenn sie ihre Pflichten als Unteroffizier „hinter sich haben“, aber keineswegs — auch im Felde nicht — einen wirklichen Unteroffizier gut vertreten können, weil mit dem Minderreichtum des Offiziersranges überhaupt das militärische Interesse bei ihnen geschwunden ist. Was sie in dem einen Jahre gelernt haben, vergessen sie möglichst schnell. Während der beiden Abimngen fühlen sie sich gegenüber den Offizieren-

aspiranten als Zurückgelehnte und versuchen, möglichst „feucht-fröhlich“ die zweimal acht Wochen „abzureihen“. Der Staat spart etwa 24 Millionen Mark jährlich dadurch, daß die Einjährigen sich selbst erhalten. Aber das ist auch alles. Unsere ehemaligen Einjährigen leisten bis auf wenige Ausnahmen lange nicht das, was man bei allen Nachbarheeren von den dortigen gebildeten Bedienten fordert und — auch erreicht, besonders in Frankreich.

Die Schlussfolgerung, daß unsere Einjährigen fortan zwei Jahre dienen müßten, liegt sehr nahe, ist auch schon wiederholt öffentlich erörtert worden. Und zwar aus den Kreisen des Bürgertums heraus. Die militärische Presse ist darin sehr zurückhaltend, namentlich das „Deutsche Offiziersblatt“ ist nach ausgedehnter Debatte zu der Ansicht gekommen, daß unter den gegenwärtigen Umständen das Privileg wohl kaum aufgehoben werden würde, aufgehoben werden könnte, weil es unmöglich sei, unseren jungen Nachwuchs, dessen Studienzeit in allen Fakultäten in den letzten Jahren sowieso um ein bis zwei Jahre erhöht sei (meist durch ein besonderes „praktisches“ Jahr für Lehrer, Juristen, Mediziner usw.), noch ein Jahr länger unter der Fahne zu behalten. Dann werde ja bald vor dem 30. Lebensjahre niemand aus diesen Ständen von des Vaters Portemonnaie loskommen; und die Militärgedienten hätten einen kolossalen Vorsprung. Das ist richtig. Aber die Frage ist trotzdem dringend und wird bei den Anforderungen unserer Nach-barn allgemach gefährlich. Wohl oder übel werden wir wenigstens zur 1½-jährigen Dienstzeit übergehen müssen, an deren Schluss der tüchtige „Einjährige“ dann direkt zum Offizier befördert wird, der Rest zu brauchbaren Unteroffizieren und Offiziers-Stellvertretern. Zum Ausgleich aber müssen dann statt der achtwöchigen Übungen — vier-wöchige eingeführt werden, mit dem Zwang, daß sie mehrere Jahre hintereinander abgeleistet werden. Soviel Urlaub kann jeder Angehörige eines gehobenen Berufes aufbringen. Man wird sich wundern, wie stark dann der Sudrang zur Laufbahn des Reserveoffiziers wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Gerüchte von einer Verlegung des Regiments 99 aus Barmen in eine andere Garnison und Erlass des Regiments durch ein anderes wollten in der letzten Zeit nicht verklingen. Während bisher in letzter Hinsicht die Infanterie-Regimenter Nr. 105 und 167 genannt wurden, wird neuerdings auch das Infanterie-Regiment Nr. 172 erwähnt. Halbamtlich wird nunmehr dazu erklärt, daß alle diese Gerüchte in das Reich der Fabel zu verweisen sind.

+ Im Kaiserpalast in Stralsburg fand Dienstag die feierliche Eröffnung des Elsaß-Lothringischen Landtages statt, nachdem zuvor für die katholischen und protestantischen Mitglieder der beiden Kammern Gottesdienste abgehalten worden waren, denen auch die Spitzen der Regierung bei-wohnten. Der Kaiserliche Statthalter Graf v. Wedel, umgeben von den Mitgliedern des Elsaß-Lothringischen Ministeriums, eröffnete nach Verlesung der Thronrede die Tagung und schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

+ Am 16. Januar wird noch einmal ein Krupp-Prozess die Öffentlichkeit beschäftigen. Es handelt sich um die Verurteilung der Leutnants Tilian und Genossen, die diese gegen das Urteil des Berliner Kommandanturgerichts

Wenn Bunte toten konnten, wäre der Sprecher im nächsten Moment leblos zu Boden gesunken.

„Der ist runter und davon, während Sie mir nach-rannten.“ Und dann brach seine ganze Wut wieder durch. Er stöhnte förmlich. „Sie bringen es nochmal zu etwas Grohem; Sie — Rindvieh!“ Sprach's — drehte sich um und ging, einen sehr ärgerlichen, sehr verblüfften Menschen zurücklassend. — Die Ursache all dieser Auf-egung, der verbrannte Brief, hatte folgenden Wortlaut:

„Geliebte Mathilde!“

Heute den Brief erhalten, den Du an Vater ge-schrieben. Verstehe nicht!!! Armes Hildchen. Muß Dich sprechen, muß Dich sehen! Komm sobald wie möglich, er-warte Dich jeden Abend 11 bis 12 Uhr Café „Al Home“. Du wirst mich nicht erkennen. Wenn Du ankommst, warte geduldig, bis Dich jemand anspricht mit den Worten: „Kennen Sie Maagerfontain?“ Sonst antworte nicht! Aber sei vorsichtig! Sieh, daß Dir niemand folgt! Handelt sich um Leben und Tod! Verbrenne auf der Stelle dieses Papier!

Dein v. B.

Eine halbe Stunde später sitzen im Café „Al Home“, einem mittelmäßigen Café Breitorias, einige junge Leute beim Brand und Soda und lesen eifrig ihre Journale. Zu ihnen geleitet sich bald ein anderer, den man wie einen zufällig des Weges kommenden Freund begrüßt. Auch dieser vertieft sich in die Spalten einer Zeitung. Doch nur anscheinend. „Alles gut?“ fragt einer leise, ohne auf-zubliden. — „Abgeteufelt!“ — „Allein getroffen?“ Ver-brannt? — „Nemant nachgegangen?“

„Bestimmt verbrannt!“ Habe gegenüber Straße Licht-schein gesehen! Nachgekommen bestimmt niemand! Der, der sollte, zu ungeschickt! Stand fast neben ihm!“

„Dann kommt sie morgen!“ sagte der, welcher zuerst ge-sprochen hatte. „Wie ich mich nach ihr sehne!“ Er war ein Mann mit Vollbart und einer Brille. Es war van Buren.

11. Kapitel.

Am nächsten Abend wollte Mathilde in das Café Alen. Sie konnte die Zeit kaum erwarten. Doch an demselben Abend kam van Snellen mit zwei Karten für das Theater. Wie sie den Mann dafür dankte! Aber —

dom 7. August 1913 beim Oberkriegsgericht in Berlin eingeleitet haben. Die Hauptfrage wird sein, ob das Oberkriegsgericht die Verurteilung wegen Verrates militärischer Geheimnisse noch aufrecht erhalten wird, nachdem die Strafkammer des Landgerichts I Berlin in Sachen Brandt und Eccius diese Frage verneint hat.

• **Bezüglich der Fortbildungsschulen** hat das preussische Oberverwaltungsgericht eine interessante Entscheidung gefällt. Und zwar hat sich das Gericht auf den Standpunkt gestellt, daß für die Gemeinden nur eine gesetzliche Verpflichtung zur Errichtung und Unterhaltung von Volksschulen bestehe, nicht aber von Fortbildungsschulen. In der Begründung stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß die Fortbildungsschulen den mittleren und höheren Schulen gleichzustellen seien, deren Errichtung im Belieben der Gemeinden stehe.

• **Wegen des Überfliegens der deutsch-russischen Grenze** durch Flugzeuge hat zwischen der deutschen und der russischen Regierung ein Notenwechsel stattgefunden, durch den die beiden Regierungen sich unter der Bedingung der Gegenseitigkeit bereit erklärten, von Fall zu Fall die Erlaubnis zum Überfliegen der Grenze für lediglich sportliche Zwecke unter näher festgestellten Vorschriften zu erteilen. Dem russischen Minister Baskin ist die Erlaubnis zum Überfliegen des deutschen Gebietes für seinen Flug von Petersburg nach Paris im Prinzip erteilt worden mit der Bedingung, daß er die verbotenen Zonen vermeidet.

Türkei.

• **Über die Seeresformen des neuen Kriegsministers** Enver Pascha äußert sich dieser dabin, daß er beschlossen habe, bei dem gegenwärtig vorbereiteten Kriegsbudget Ersparnisse von mindestens 60 Millionen vorzunehmen. Die Umgestaltung der Armee müsse unter Berücksichtigung der finanziellen Mittelquellen des Landes fortgeführt werden. Man könnte durch eine vernünftige Verwendung der verfügbaren Kredite sehr viel für die Verbesserung der Armee tun, um die Verteidigung des nationalen Bodens zu sichern. „Deshalb“, so erklärt Enver Pascha, „habe ich die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, meine Tätigkeit der Reorganisation der Armee zu widmen. Ich bin überzeugt, daß meine Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden, denn ich habe zu dem Selbstmitleid und der Opferwilligkeit der Armee das größte Vertrauen.“

Albanien.

• **Trotz einer aus Wien kommenden Ablehnung** spricht man immer deutlicher von der Thronkandidatur Iszet Paschas für Albanien. Die albanesischen Führer sollen in Konstantinopel wiederholt geheime Zusammenkünfte abgehalten haben, mit dem Ergebnis, daß Iszet Pascha, der frühere türkische Kriegsminister, einstimmig zum Fürsten von Albanien proklamiert wurde. Eine geheime Deputation sei zu Iszet nach Konstantinopel gekommen, und dieser werde sich nächste Woche nach Valona begeben. In Süd-albanien herrscht starke Bewegung, die Bevölkerung will sich anscheinend gegen das längere Verbleiben der Griechen im Lande gewaltsam auflehnen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Jan. Noch in diesem Monat wird dem Bundesrat eine Vorlage gehen über die Herausgabe von Silbermünzen, und zwar von Stücken im Werte von 3, 2 und 1 Mark.

Königsberg i. Pr., 6. Jan. Hier wurde ein Schreiber der Kanalariebrigade und dessen Frau unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Rußlands verhaftet. Die Untersuchung ist streng geheim.

Sofia, 6. Jan. Die mehrfach aufgetauchte Meldung von einer bevorstehenden längeren Auslandsreise des Königs wird amtlich für falsch erklärt.

Sofia, 6. Jan. Der Kriegsminister hat die Entlassung der Reservisten bis zum Alter von 35 Jahren angeordnet. Es bleiben demnach nur noch zwei Altersklassen der Reserve unter den Fahnen.

Athen, 6. Jan. Der König von Griechenland stattete dem im Hafen von Vindus liegenden deutschen Panzerkreuzer „Goeben“ einen Besuch ab. Der König trug deutsche Generalfeldmarschallsuniform.

Athen, 6. Jan. Die Regierung hat sich entschlossen, die Räumung von Epirus bis zum 18. Januar durchzuführen.

Kairo, 6. Jan. Das zwölfte sudanesishe Bataillon hatte an der abessinischen Südgrenze mit dem Stamm der Anuak ein Gefecht. Die Anuak verloren dreihundert Tote.

Newport, 6. Jan. Auf Haiti ist ein Aufstand gegen den Präsidenten ausgebrochen.

Hof- und Personalsnachrichten.

• Das Kaiserliche Hoflager wird am 16. Januar von Potsdam nach Berlin verlegt werden.

• Der Herzog Ernst August zu Braunschweig und Vöhrburg trifft am 16. Januar zur Teilnahme und Inspektion beim Kapitel des hohen Ordens von Schwarzen Adler in Berlin ein. Sein Besuch am Kaiserhof wird gleichzeitig die Antrittsvisite als regierender Herzog sein.

• Der frühere Oberbürgermeister von Heidelberg, Dr. Wildens, ist an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Oberst v. Reuter vor dem Kriegsgericht.

(Zweiter Tag.) S. Straßburg i. G., 6. Januar.

Der heutige, zweite Verhandlungstag wird fast gänzlich ausgefüllt durch Vernehmung von Dupeuten von Zeugen, die einem scharfen Kreuzverhör unterworfen werden. Auch hier gehen die Aussagen wieder ganz erheblich auseinander. Die einen haben die Anwälte gesehen und Schimpfworte gehört, die anderen nicht. Auch

durfte sie abschlagen? Bestimmt nicht! Er würde ihr vielleicht folgen! von Burens Brief hatte ihre Äußerungen fast zur Gewissheit gelehrt, sie ätztete um sein Leben. Also ging sie lieber mit van Snellen ins Theater.

Und für den nächsten Abend waren sie eingeladen!

Sie zog in Erwägung, ob sie es nicht doch riskieren sollte! Dieses Barten konnte sie nicht mehr lange ertragen. Wenn ihr van Snellen wirklich folgte, was konnte das Schicksal. Von van Snellen hatte sie doch nach dieser Richtung nichts zu fürchten.

Dann fiel ihr van Burens Warnung ein: Niemand solle folgen. Niemand! — Also — lieber geduldig warten, und wenn es auch noch so schwer wurde.

Und während sie in ihrem Zimmer unruhig auf und ab schritt, ihrer Gewohnheit gemäß die Hände knetete und nachgrübelte, wie sie ungelesen zu Robert gelangen könne, fand beim Gouverneur von Brestoria eine Beratung statt, die hätte Ratshilde derselben beenden können, ihr eine andere Idee von van Snellens „Unschädlichkeit“ gegeben hätte.

(Fortsetzung folgt.)

sind die Ansichten verschieden, ob der Darm schon vor dem Eingreifen des Militärs begonnen hat oder erst dadurch hervorgerufen worden ist. In einem kleinen Zwischenfall kam es bezüglich der Berichterstattung über die Verhandlungen durch die Presse. Der Vertreter einer großen süddeutschen Zeitung wurde zur Rede gestellt, weil er den Ausdruck: Der Hund höhnt uns! als angebliche Äußerung des Obersten v. Reuter wiedergegeben hat. Der Vertreter, der das Mißverständnis mit der schlechten Verständigung erklärt, sagte Verichtigung zu. Der Verhandlungsführer hat um möglichst objektive Berichterstattung. Auf Grund des Vorkommnisses wurden der Presse bessere Plätze eingeräumt.

Für und gegen.

Zu Beginn der heutigen Verhandlungen wird eine Frau Erpers vernommen, die gewissermaßen als Kronzeugin mit Wärme für das Militär und besonders den Oberst v. Reuter eintritt. Die Frau, Inhaberin eines Zigarrengeschäfts in Zabern, gibt u. a. an, daß ein Arbeiter in jenen kritischen Tagen in ihrem Laden gedauert habe. Von Wälsbäumen kommen uns jetzt die dortigen Genossen zu Hilfe. Sie gibt eine Reihe von Schimpfwörtern wieder, die in jenen Tagen zu hören waren, wie „Dreschwoh“ u. a. Als die Zeugin gedauert hatte, es werde offenbar gegen die Offiziere gehetzt, sei sie vom Bürgermeister Knopfer zur Zurücknahme dieser Erklärung veranlaßt worden. Die Radmacher seien nach ihrer Ansicht Leute aus der Umgebung gewesen, dazu halbblutige Burken aus Zabern. Was die besseren Leute in Zabern anlangt, so seien diese zweifellos nicht auf Seiten der Unruhestifter. Im übrigen schildert die Zeugin den Obersten v. Reuter als einen begeisterten Freund des Elafs, der auch vielfach seine Freundlichkeit durch Werke stiller Teilnahme an dem Leid, das kleine Leute betroffen, bewiesen habe.

Eine falsche Beschuldigung der Presse.

Der Zeuge Kreisdirektor Wahl beschwert sich über unrichtige Berichterstattung durch die Presse bezüglich seiner geistigen Zeugenaussagen. Er bestritt, daß der Stadthalter ihm verboten habe, zum Obersten zu gehen. Der Verhandlungsführer stellt dagegen fest, daß der fragliche Ausbruch gefallen sei. Dasselbe stellt der Anklagevertreter fest. Der Kreisdirektor berichtet nunmehr seine Aussage. Es folgt dann die Vernehmung einer ganzen Reihe von Zeugen, besonders Musketiere des Regiments 99, die sich über Einzelheiten der zeitlich verschiedenen Vorfälle äußern haben.

Die Hauptfaktoren.

Von den Militärszeugen äußert sich der Musketier Ved, der den Leutnant v. Forstner seinerzeit begleitete, dahin, daß am 28. Dezember 18 bis 18 junge Burken gerufen haben: Ihr Dreschwoh, geht nach Haus. Als die Turnstunde aus war, rief ein Burke: Da geht der Lump, der Dreschwoh, worauf Ved den Mann verhaftete. Bei diesem Vorgange hätten sich an die hundert Mann angehängelt. Später nahm der Zeuge noch eine Verhaftung vor. Der Zeuge Musketier Jacquet äußerte sich über die Vorgänge vor der Turnhalle. Einer der Schreier, namens Kiefer, wurde, als er Lump und Dreschwoh rief, verhaftet. Musketier Freis äußert sich über die Vorgänge vor der Turnhalle in ähnlicher Weise, wie die beiden anderen Soldaten. Zeuge Schlofferlehrling Dabermann wurde verhaftet, weil er dem Verhafteten Kiefer zugerufen haben soll: So eine Gemeinheit, ihnen werden wir schon zeigen. Zeuge Musketier Jerusalem ist von einem Verhafteten, der rief: „Du Dreschwoh, laß mich los!“ gefragt worden. Musketier Kronen will von dem gleichen Verhafteten auf den Arm geschlagen worden sein.

Zeugen aus dem Bandenkeller.

Danach werden noch verschiedene Zeugen verhört, die am 28. November durch das Militär festgenommen und im Bandenkeller untergebracht worden waren. Sie erklärten — zunächst unvorbereitet — daß sie nichts Straßbares getan hätten; eine Aufforderung, mitzugeben, hätten sie nicht gehört. Auch sei von Rindergeschrei abgesehen, nicht gehört worden. Ein Zeuge erklärt, Leutnant Schab habe den Zeugen gesagt, es sei gewesen, als ob es in den Krieg gehe. Im Gegensatz zu diesen Zeugen lagen Unteroffiziere und Musketiere aus, daß Gruppen beieinander standen, jöhnten und schimpften. Darauf habe Leutnant Schab befohlen, die Schreier festzunehmen. Dann wurden die Einzelheiten erzählt, die zu der Anklage wegen Hausfriedensbruchs gegen Leutnant Schab geführt haben. Es handelt sich um die Festnahme des Schreiers Veda auf der Treppe des Deutschen Hauses. Zeuge Veda weiß nicht, warum er verhaftet wurde. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Großart stellt als charakteristisch fest, daß, wenn Leute fielen, und man auf die Leute zuging, diese stets lachten, als ob nichts geschehen wäre. Leutnant v. Forstner und Frau Erpers bestätigen diese Wahrnehmung.

„Erläuternde Rückworte“.

Ein hat die Gerichtsverhandlung bis jetzt mit Bestimmtheit ergeben, daß das elassische Schimpfwortbuch einen außerordentlichen Umfang hat. Man hat das Zaberner Militär. Offiziere wie Mannschaften, mit einer Serie von „Rufnamen“ bedacht, die an Deutlichkeit kaum noch zu überbieten sind und die man zum Teil nicht einmal andeutungsweise wiedergeben kann. Eine kleine Blütenlese wollen wir unseren Lesern indessen doch nicht vorenthalten. Sehr beliebt waren unter anderen folgende Titulaturen: Saurebrot, Saurebrot, Dreschwoh, dreierkerl, Dreschwoh, Lump, Bestien, Dreiecksmark-Offiziere usw. Nicht geringerer Beliebtheit erfreute sich auch mehrmaliges Anspucken vor den Offizieren. Man kann also beim besten Willen nicht behaupten, daß die Situation des Militärs eine besonders angenehme gewesen ist, ganz gleichgültig, ob das militärische Vergehen berechtigt war oder nicht, was ja erst das Gericht zu entscheiden hat.

Widersprechende Aussagen.

Einem uns vorliegenden Sonderbericht entnehmen wir noch nachstehende Ausführungen über die Schlussverhandlung des ersten Tages:

Straßburg i. G., 6. Januar.

Bis in die späte Abendstunde zog sich gestern die Vernehmung des Kreisdirektors Wahl, des Kreisamtmanns Großmann, des Amtsgerichtsrats Sveder, des Staatsanwalts Krause und des Leutnants v. Forstner hin. Die beiden Hauptparteien sind also gleich am ersten Tage zu Worte gekommen. Nach den ausführlichen Verhandlungen des Obersten v. Reuter, die selbst von der ihm feindlichen Presse als „nicht unympathisch“ bezeichnet wird, äußerte sich der Stadtdirektor ebenso ausgiebig. Gleich der erste Verhandlungstag zeigte deutlich, was bisher nur Vermutung war: daß zwischen den Militär- und Zivilbehörden in Zabern ein Gegenlatz kassie, der allmählich unüberbrückbar wurde. Bemerkenswert war die gegensätzliche Befundung der verschiedenen Zeugen. So erklärten der Kreisamtmann Großmann und die übrigen Zivilzeugen, daß sie an jenem 28. November weder Jöhnen noch Schreien auf der Straße gehört hätten, während die Offiziere gegenseitiger Ansicht waren. Interessant sind die Aussagen des Kreisamtmanns über die Festnahme des Landrichters und des Staatsanwalts. Zeuge Dr. Großmann erklärt dazu:

Blötzlich meldete man mir, daß Landgerichtsrat Kahlisch verhaftet sei. Ich sah in der Gruppe der Verhafteten auch noch den Staatsanwalt und fragte den Offizier, was er eigentlich mache. Er sagte, die Leute seien stehen geblieben. Ich antwortete, das sei doch nicht verboten. Darauf er-

widerte er: Jawohl, das sei verboten, er handle nach dem Befehl des Oberst. Ich habe dann nach Straßburg telephont in das Haus des Unterstaatssekretärs Mandel, wo der Herr Kreisdirektor zum Diner war. Mandel kam selbst ans Telefon, und ich teilte ihm mit, daß Patrouillen mit aufgeblasenem Seitengewehr durch die Straßen zögen, Richter verhaftet haben und neue Unruhen zu befürchten seien. Ich sagte am Telefon, Graßens Mandel möchte zu erreichen suchen, daß der Kommandierende General v. Deimling dem Obersten Anweisung gebe, die Patrouillen zurückzuziehen. Ich bin dann in die Kaserne zu dem Herrn Obersten gegangen. Ich bat den Herrn Obersten v. Reuter, die Patrouillen zurückzuziehen. Darauf sagte er, wenn ich deshalb gekommen wäre, dann hätte jedes weitere Verhandeln keinen Zweck. Ich sei nicht sein Vorgesetzter und er nicht mein Untergebener. Die Zivilbehörden hätten verlangt, Gendarmerie und Polizei seien machtlos, seine Offiziere würden in der unsäglichsten Weise auf den Straßen beleidigt, er auch: er werde gegen jede Beleidigung vorgehen. Der Redakteur, der ihm vorgeworfen hätte, er habe gestohlen, laufe noch frei herum und läse noch nicht im Gefängnis. Der Schloßplatz sei voll Menschen, wenn es nicht anders würde, würde er schießen lassen. Ich sagte, daß ich zu ihm gekommen wäre, um dieses Ungeheuer abzuwehren. Darauf erwiderte er: Ich halte es viel eher für ein Glück, wenn jetzt Blut fließt!

Einen breiten Raum beanspruchte auch die Vernehmung des Staatsanwalts Krause, der seinerseits ebenfalls von einer Militärpatrouille auf der Straße festgenommen und zur Wache gebracht worden war. Dieser Zeuge befandete:

Die Ansammlungen in den letzten Tagen des November waren gewiß der Zahl nach größer, aber die Leute standen nicht in geschlossener Menge, sondern in mehreren Trupps vor den Häusern und unterhielten sich darüber, was kommen würde. Tumultuanten waren nur wenige, am meisten Leute kamen hin, um sich die Sache anzusehen. Es ist auch nichts Schlimmes passiert, bis auf einmal in der Nähe der Wohnung des Leutnants Freiherrn v. Forstner ein Pistolenschuß fiel. Da herrschte einen Moment atemlose Spannung, weil man nun dachte, es würde etwas passieren. Aber auch hier überzeugte man sich bald, daß nichts Ernstes passiert, und man glaubte auch nicht, daß jemand einen Schuß auf Leutnant v. Forstner hätte abgeben wollen. Dann kamen die fünf Frösche, und da ging erst recht das Gelächter los. Auch am Freitag, den 28. November, herrschte absolute Ruhe. Es gingen wohl Leute auf und ab, aber nicht mehr als sonst. Dagegen waren die Soldaten erregt, wohl weil sie beleidigt worden waren. Sie verhafteten links und rechts von uns. Ich habe von beleidigenden Aufen nichts gehört, es war ganz lautlos auf der Straße und geradezu eine gefensterbarte Ruhe. Außer einem Schuß habe ich nichts gehört. Es war lautlos, und außerdem verhafteten die Soldaten Blindlings, wie die Kofaken auf den Straßen Petersburgs. Am 2. Dezember kam General Kuhn, er zog die Patrouillen ein, und nun war alles ruhig.

Den Schluss bildete die Vernehmung des Leutnants v. Forstner. Dieser schilderte eingehend, in welcher unfähiger Weise er fortgesetzt beleidigt worden sei. Die Ausdrücke, die man ihm nachrief, sind kaum wiederzugeben. Große Erregung erregte es im Gerichtssaal, als Leutnant v. Forstner mitteilte, daß er außerdem noch 1400 beleidigende anonyme Postkarten, darunter 400 aus Zabern, erhalten habe. Und so schloß denn dieser bedeutungsvolle Verhandlungstag mit widersprechenden Aussagen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 7. Januar.

• Die Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn hatte nach dem soeben erstatteten Bericht für das Rechnungsjahr 1912/13 418 Kranke zu verpflegen, darunter 230 Männer und 188 Frauen. Davon wurden 209 neu aufgenommen und zwar 112 Männer und 97 Frauen. Den höchsten Krankenbestand zeigte mit 317 der 30. März 1913. Aus dem Kreise Frankfurt a. M. stammten die meisten Kranken — 256, dann folgt der Distrikt mit 32, Unterwiesentalskreis mit 11, Limburg mit 9, Biedenkopf mit 7 usw. Aus dem Kreis Linsingen war kein Kranker anwesend. Als Ursachen für den Ausbruch der Geistesstörungen wurden bei den 209 Neuaufgenommenen angegeben bei 111 erbliche Belastung, bei 66 physische Ursachen (Kummer, Sorgen, Aufregungen usw.), bei 22 Alkoholmißbrauch, bei 11 Syphilis. Mit dem Strafgesetz waren in Konflikt geraten 55 Männer und 13 Frauen, bei ersteren also etwa die Hälfte der Aufgenommenen. Entlassen wurden 41 Männer, 24 Frauen; gestorben sind 14 Männer und 24 Frauen. Von den Gestorbenen war mehr als die Hälfte über 50 Jahre alt, ein Beweis für die sehr große Zahl der in Herborn zugeführten senilen Geisteskranken. In Bezug auf den Verlauf der Tuberkulose zeigt sich hier ein erheblicher Unterschied gegenüber der Anstalt Eichberg im Rheingau infolge des rauhen Klimas. Im Laufe des Berichtsjahres sind alle Gebäude des ersten Bauteils vollständig fertiggestellt. Anstelle der seitherigen provisorischen Klärung der Abwässer durch Wiesenerieselung wurde im Berichtsjahre mit 40,500 Mark Kostenaufwand eine Abwässer-Kläranlage auf biologischem System geschaffen. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 94,211, die Kosten für Kopf und Tag rund 76 Pfennig. Verbraucht wurden u. a. 23,836 Kilo Fleisch, 4428 Kilo Fett, von ersterem pro Kopf und Tag 0,184 Kilo, von letzterem 0,034 Kilo, 40,967 Liter Milch. Die Unzufriedenheit der Frankfurter Patienten über ihre Verpflegung in die Herborner, von ihrer Heimatstadt entfernte Anstalt ist noch immer festzustellen, ebenso die ihrer Angehörigen. Dabei erholten sich die meisten der aus der Großstadt hierher überführten Kranken sehr, soweit es sich nicht um Lungenkranke handelt.

• Aus der „Scheidt-Göbel-Stiftung“ können unbegabten und begabten jungen Leuten aus dem Distrikte nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Unterstützungen beaufs Ausbildung für einen praktischen Lebensberuf bewilligt werden. In erster Linie werden junge Leute männlichen Geschlechts berücksichtigt. Katholiken und Israeliten sind stiftungsgemäß ausgeschlossen. Gesuche um Bewilligung von Gehilfen für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 sind bis spätestens zum 10. Februar ds. Js. unter Befugung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und der Zeugnisse über den Schulbesuch und die bisherige Berufstätigkeit an den Kreisaußschuß zu richten.

• Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen, die Fuhrwerksbesitzer wiederholt auf Nachstehendes

hinzuweisen: „Im hiesigen Kreise bestehen an verschiedenen Stellen Eisenbahnübergänge, welche weder mit Barriere versehen sind, noch bewacht werden. Den Wagenführern und jeglichem Fuhrwerk liegt daher die Pflicht ob, beim Passieren solcher Bahnübergänge zur Verhütung von Unglücksfällen die größte Vorsicht zu üben, weil sie bei unachtsamem Passieren der Bahn nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich auch einer erheblichen Bestrafung aus Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.“

* Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche unterm 3. Januar cr. angeordnet, daß bis auf Weiteres Klauenvieh, (Mindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine) das aus den Provinzen Ost- und Westpreußen in den hiesigen Regierungsbezirk eingeführt wird, besonderen Viehseuchepolizeilichen Anordnungen — ständige Beobachtung, freistierärztliche Untersuchung etc. — unterliegt.

* Die eben durch die Zeitungen laufende Mitteilung über die Zulassung von „Pfundpaketen“ im Reichspostgebiet bedarf insofern der Berichtigung, als es sich nicht um Pakete im Sinne der Postordnung, sondern um Warenproben handelt, deren Einlieferung unter Band oder in offenen Umschlägen in Kisten oder in Säcken derart erfolgen muß, daß der Inhalt leicht geprüft werden kann. Die Aufschrift muß den Vermerk „Warenproben“ oder „Proben“ oder „Muster“ enthalten. Briefe dürfen den Warenproben nicht beigelegt werden. Die Sendungen müssen sich nach ihrer Verpackung, Form und sonstigen Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost eignen: sie dürfen 30 Ztm. in der Länge, 20 Ztm. in der Breite und 10 Ztm. in der Höhe, oder, wenn sie Rollenform haben, 30 Ztm. im Durchmesser nicht überschreiten. Die Sendungen müssen frankiert sein. Die Gebühr beträgt: bis 250 Gramm einschließlich 10 Pfg., über 250 Gramm bis 500 Gramm einschließlich 20 Pfg. (Bis Ende 1913 wurden nur Warenproben bis zum Gewicht von 350 Gramm zugelassen.) Die bisherige Vorschrift, nach der die gegen die ermäßigte Taxe zu befördernden Warenproben keinen Handelswert haben durften, ist aufgehoben worden.

* Das Ergebnis der Waisenkasse im Dillkreise im Jahre 1913 war folgendes: 1) Landesbankstelle Dillenburg M. 1384,75; Landesbankstelle Herborn M. 938,71 — zus. M. 2323,46.

* (Wintersportplatz Marienberg-Westerwald.) Man schreibt uns: Gewaltige Schneemassen haben uns die letzten Tage des sterbenden Jahres 1913 gebracht, Massen, wie man sie seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hat. Allenfalls ist die Rede über das Erdreich gebreitet und darüber gleitet der Skifahrer blitzschnell zu Tal. Er ist an seine Straße gebunden und gerade diese Ungebundenheit ist die Schönheit des Schneeschuhsports. Aber auch der Kletter kommt zu seinem Recht, schnell ist eine Bahn zurecht gemacht und laufend gleitet das leichte Fahrzeug an uns vorüber. Marienberg im Mittelpunkt des Wintersportgebietes des Westerwaldes gelegen, bietet Gelegenheit zur Ausübung jeglichen Wintersports. Das weilige hügelige Terrain mit kurzer und langer Abfahrt von verschiedener Steilheit, ist das Ideal des Beherrschers der langen Hölzer, eine 1000 Meter lange, ungefährliche Kodelbahn, die anfangs durch Tannenhochwald, später über offenes Gelände führt, lädt zahlreiche Kletter herbei. Der Januar bringt uns Preiskodeln, Skikurse und Winterfeste verschiedener Art, sodaß für ein reiches Programm gesorgt ist. Der Wintersportverein Marienberg gibt allwöchentlich regelmäßige Wetterberichte aus, sodaß dem Sportfreund es möglich ist, sich über die Schneebedingungen, Beschaffenheit der Ski- und Kodelbahn vorher zu orientieren.

□ Dillenburg, 6. Jan. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde an Stelle des ausgeschiedenen seitherigen Vorstehers Kaufmann A. Fischer dessen Stellvertreter, Gymnasialoberlehrer Professor Röll, zum Stadtverordnetenvorsteher und Buchdruckermeister E. Weidenbach zu dessen Stellvertreter gewählt. Schriftführer der Versammlung ist der Stadtschreiber: zu dessen Stellvertreter wurden die Stadtverordneten Haffert und Dr. Dönges wiedergewählt. Der Magistrat legte den Bericht über die Gemeindeangelegenheiten in 1912/13 gedruckt vor. Der städtische Spielplatz am laufenden Stein soll durch Einhebung um ein weiteres Stück vergrößert werden. Zur späteren Erbauung einer neuen Oberförsterei soll ein Fonds angesammelt werden. In geheimer Sitzung wurde über die Beseitigung der Wegeübergänge in Schienenhöhe an der Eisenbahnstrecke Weidenau-Dillenburg im Ortsbereich beraten.

Limburg. Der Landesverein Nassau des Allgem. Jagdschützenvereins hielt am vergangenen Samstag hier im „Preuß. Hof“ bei gutem Besuche seine 14. Landesversammlung ab. Im Laufe der Verhandlung legte der Vorsitzende, Oberförster A. D. v. Ulrici-Wiesbaden, den Bericht nieder. Eine neuer Vorsitzender wurde noch nicht gewählt, da Herr v. U. eine Wiederwahl ablehnte.

Frankfurt, 6. Jan. Die städtische Arbeitslosenversicherung ist hier jetzt eingeführt worden. Als Voraussetzung für die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung wird gefordert, daß der Arbeitslose seit mindestens einem Jahre ununterbrochen in Frankfurt gewohnt hat und nicht nur vorübergehend als Arbeitnehmer in Stellung gewesen ist, ferner muß der Arbeitslose einem Gewerbe angehören, demzufolge ihm die Berechtigung von städtischen Notstandsarbeiten nicht zugemutet werden kann. Die tägliche Unterstützung beträgt 70 Pfg. für Unverheiratete und 1 M. für Verheiratete, und kann bei letzteren für jedes von dem Arbeitslosen versorgte Kind unter 16 Jahren um 15 Pfennig bis zum Betrage von 1 M. 60 Pfg. heraufgesetzt werden.

sc. Wiesbaden, 6. Jan. Der Elektromonteur Albert Gannes aus Springen hatte bis Dezember v. Js. eine neunmonatige Gefängnisstrafe verbüßt und es in seiner

Strafzeit bis zum Kassator gebracht. In dieser Stellung wurde er mit dem Strafgefangenen Adolf Bücher aus Hambach bekannt, der über ein Jahr zu brummen hatte. Von diesem versuchte er vergeblich die Personalien zu erfahren. Nach Verbüßung der Strafe begab sich Hannes am 2. Dezember v. Js. zu den Eltern des Bücher nach Hambach, stellte sich als Gerichtsassessor vor, kändigte den Bauernleuten einen von ihm selbst angefertigten Gerichtsbeschluss aus, nach dem die Strafe ihres Sohnes auf 4 Monate 18 Tage ermäßigt sei, sofort aber 261 Mark für entstandene Haftkosten zu begleichen seien. Die Bauernleute trochen jedoch nicht auf den Veim des Gerichtsassessors, sondern wollten erst noch Erkundigungen einziehen. Dabei stellte sich der Schwindel heraus. Hannes wurde gleich darauf verhaftet und erhielt heute von der Strafkammer Wiesbaden 9 Monate Gefängnis.

— Einem Millionen-Erbstiftungsschwindel ist der Schreiner Schütz zum Opfer gefallen. Der Mann erhielt von der Londoner Firma J. S. v. Harten als „Korrespondentin“ eines Rechtsanwalts in Berea (Ohio) die Mitteilung, daß sie in ihm den Erben eines dort verstorbenen Schütz ermittelt habe. Die Erbschaft betrage 268,000 Dollars; aber vor Auszahlung müsse er 80 Mark und die Papiere seiner Eltern einsenden. Der „glückliche“ Erbe borgte sich das Geld und schickte es ab. Die Firma teilte dann noch mit, daß sie 100 Mark und 1 1/2 Prozent der Erbschaft für ihre Bemühungen zurückhalten werde. Eine Anfrage des Sch. nach dem Namen des Rechtsanwalts blieb unbeantwortet. Inzwischen brachte ein Verwandter dem Schütz einen Zeitungsausschnitt, in dem vor genannter Firma als einem Heirats- und Erbschaftsinstitut gewarnt wurde. Trotzdem ist Schütz dieser Tage nach London abgereist, um an Ort und Stelle die Sache zu verfolgen.

Holzhausen (Kr. Siegen), 7. Jan. Am Freitag voriger Woche entfernte sich der Handelsmann Herfel von hier ohne jeglichen Grund aus seiner Wohnung. Seine Angehörigen befürchteten das Schlimmste, als er nach einigen Tagen nicht zurück war. Alle Nachforschungen waren vergebens. Heute fanden ihn Holzhauer im Walde erhängt. Was den Unglücklichen zu der Tat getrieben, ist unbekannt. Der Verstorbene hinterläßt Frau und zwei erwachsene Kinder.

Siegen, 6. Jan. Einen guten Bang machte die hiesige Polizei, indem sie jedenfalls diejenigen Personen festgenommen hat, die in den letzten Wochen im Kohlenrevier, namentlich in Goldwarengeschäften, erfolgreiche Einbrüche ausgeführt haben. Als gestern Nachmittag ein Gendarmen-Wachmeister und ein hiesiger Polizeibeamter sich auf der Straße befanden, sahen sie auf der Marienborner Straße nahe der Stadtgrenze vier italienische Arbeiter, die ihnen verdächtig vorkamen. Sie wurden zur Feststellung ihrer Personalien mit auf die Polizeiwache genommen, wo sich alsbald auch der Gemeindevorsteher von Kaan-Marienberg einstellte, der ein Taschentuch übergab, in dem sich 14 goldene Ringe, teilweise mit Brillanten besetzt, befanden. Er gab an, die Wertgegenstände von einem Arbeiter erhalten zu haben, der bei der Festnahme der vier Italiener beobachtet hatte, wie einer von ihnen ein Taschentuch fallen ließ. Bei den Verhafteten waren unterdes ein kunstvoll gearbeitetes Brecheisen mit Hebel sowie zwei elektrische Taschenlampen gefunden worden, doch leugneten sie hartnäckig, in dem Besitz der Ringe gewesen zu sein. Jetzt telegraphierte man nach den Orten, aus denen der hiesigen Polizei in den letzten Wochen Diebstähle gemeldet waren, und heute Vormittag bereits kam ein Goldarbeiter mit Namen Nörenberg aus Duisburg-Meiderich hier an, der in der Nacht zum 31. Dezember v. Js. bestohlen worden war. Er erkannte die Ringe sofort als sein Eigentum wieder, doch gab er an, daß ihm in der genannten Nacht 30 Ringe gestohlen worden seien, weshalb anzunehmen ist, daß die Verhafteten die fehlenden 16 auf der Reise hierher zu Geld gemacht haben. Inwiefern sie an weiteren Diebstählen beteiligt sind, wird die Untersuchung ergeben. Die Einbrecher sind im hiesigen Untersuchungsgefängnis untergebracht worden. (Sieg. Z.)

Daaden, 6. Jan. Am Sonntag waren auf der Luderstroth zehn Wildsaunen eingekreist; sie lagen in einem Tannendickicht fest. Beim ersten Treiben kam ein Tier zum Vorschein, es wurde sofort von drei Schützen beschossen, entflohen aber und muß der Jähre nach zu urteilen, krank geschossen sein. Auch im zweiten Treiben wurde eine flüchtende Sau angeschossen. Während das dritte Treiben umstellt wurde, entkamen über eine unbefestigte Schanze acht Sauen, diese sind anderen Tages über die Friedewalterhöhe nach dem Langenbacherwalde laufend gesehen worden. Es handelt sich um zweijährige Sauen im Gewichte von etwa 120 Pfund. (Sieg. Z.)

Bunte Tages-Chronik.

Albin, 6. Jan. Mehrere Landwirtschaftskammern in Westdeutschland haben beschlossen, Material zu sammeln, um den Nachweis zu führen, daß die deutsche Gemüsezucht in der Lage ist, die deutsche Bevölkerung mit Gemüse ausreichend zu versorgen. In der nächsten Zeit soll eine Organisation ins Leben gerufen werden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das ausländische Gemüse, vor allem das holländische, von dem deutschen Markt zu verdrängen und durch einheimisches zu ersetzen. Die Landwirtschaftskammern sollen sodann die Initiative ergreifen, um die Schaffung eines Kolles für Frühgemüse, Kartoffeln und Obst zu erwirken.

Krefeld. Durch die Entschlossenheit des Pfarrers Dr. Wahlen wurde im nahen Fischeln ein gefährlicher Kirchenräuber festgenommen, ein 38jähriger Schlosser aus Rostock. Genau vor vier Wochen war eine Beraubung der Opferstöcke in der Kirche verübt worden. Dasselbe geschah in mehreren Kirchen der Nachbarrorte. Dr. Wahlen ließ einen der Opferstöcke durch eine elektrische Klingel mit der Pfarrerrwohnung in Verbindung setzen. Als die Klingel ertönte, eilten Pfarrer

und Küster in die Kirche, während der Kaplan die Polizei herbeiholte. Der Einbrecher verletzte den Pfarrer leicht durch einen Streifschuß an der Stirn, der Küster erhielt einen Schuß in den Arm. Der Pfarrer stürzte sich auf den Einbrecher, warf ihn nieder und hielt ihn fest bis die Polizei kam.

Wesel, 5. Jan. Gestern früh zwischen 5 und 6 Uhr wurde bei dem Wirt Arting eingebrochen, während die Eheleute in der Kirche waren. Den Dieben, die mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein müssen, fielen 10,000 M. Bargeld, drei goldene Ringe und ein Hypothekenspfandbrief über 2000 M. in die Hände. Die Bestohlenen setzten eine Belohnung von 1000 M. auf die Ergreifung der Täter aus.

Reg., 6. Jan. Heute Nachmittag 2 Uhr fand die Ueberführung der Leichen der sieben Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Wipph statt. Die Garnison war durch zahlreiche Offiziere und durch Abordnungen sämtlicher Regimenter vertreten. In der Leichenhalle des Garnisonlazarets fand zuerst eine kurze Feier statt. Dann bewegte sich der Zug durch die mit Zuschauern dichtgefüllten Straßen der Stadt nach dem Hauptbahnhof, wo abermals eine kurze Feier und darauf die Beerdigung der Särge erfolgte.

Marienwerder, 6. Jan. Der Vorstand des Eisenbahnbetriebsamts, Regierungs- und Baurat Mortensen, ist bei Seelinen vom Buge überfahren und getötet worden.

Stiefels, 6. Jan. Der Kaufmann Joseph Schauer, der in der Neujahrnacht seine Mutter und seine Schwester ermordete und dann die Flucht ergriff, ist in der Nähe von Leipzig erschossen worden.

Brag, 6. Jan. In dem Dorfe Neubörsel brach die Eisebede des großen Teiches. Sieben Schlittschuhläufer fielen ins Wasser, nur einer konnte gerettet werden.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 7. Januar bis zum nächsten Abend: Abnehmende Bewölkung, vielfach noch wolfiges Wetter und strichweise einzelne leichte Niederschläge (meist Schnee), nachts vielmehr Frost. Doch naht bereits ein neuer Wirbel.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Jan. Es besteht der Plan, einen Versuch britischer Angestellter und Arbeiter in Berlin zu veranstalten. Zu dem Besuche sind die Tage vom 10. bis 22. Mai ds. Js. in Aussicht genommen. Ein Gegenbesuch deutscher Angestellter und Arbeiter in England soll im nächsten Jahre erfolgen.

Straßburg, 7. Jan. Als gestern Abend gegen 8 Uhr Leutnant von Forstner mit zwei Regimentkameraden nach der Gerichtsverhandlung gegen den Obersten von Reuter das Gerichtsgebäude verlassen hatte, wurden sie von einer Volksmenge erkannt, die sich ihnen anschloß. Die Offiziere nahmen den Weg durch eine Hauptverkehrsstraße zum Bahnhof. Die Schar der Reugierigen wurde immer größer. Plötzlich rief jemand aus der Menge: „Da zieht einer den Säbel!“ Nun wurden Pfuirufe und Schimpfworte laut. Sodann sprangen die Offiziere auf einen Straßenbahnwagen, von einer großen Menge bis zum Bahnhof verfolgt. Zu gleicher Zeit langte auch der Oberst von Reuter in einer Droschke auf dem Bahnhof an. Er wurde jedoch weniger beachtet, da sich die Wut der Bevölkerung gegen die jungen Offiziere wandte.

Wien, 7. Jan. Die Antwort der Dreibundmächte auf den Vorschlag Sir Edward Greys über die Agäischen Inseln dürfte im Sinne des englischen Vorschlages lauten. Die Dreibundmächte werden es mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Umstände für empfehlenswert halten, daß die von Griechenland besetzten Inseln mit Ausnahme von Imbros und Thenedos Griechenland zugesprochen werden.

Petersburg, 7. Jan. Die „Ruskoje Slovo“ erzählt aus autoritativer russischer Quelle, daß Rußland in der Frage der deutschen Militärmission in den nächsten Tagen neue energische Schritte unternehmen wird.



Einer erzählt es dem andern, daß wir in Kathreiner's Malzkaffee ein wohl-schmeckendes, billiges und gesundes Familiengetränk haben. So ist Kathreiner's Malzkaffee in 25 Jahren zu einem Volksgetränk ersten Ranges geworden. Viele Millionen trinken ihn täglich.

Vermischtes.

○ **Wissenschaftliche Ballonaufstiege.** In den Morgenstunden des Freitag, 9. Januar, finden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

○ **Messerattentate auf Frauen und Mädchen.** In den letzten Tagen sind in beide Attentate auf Frauen und Mädchen verübt worden, wie sie vor längerer Zeit Berlin in Aufregung versetzten. Wie bis jetzt festgestellt worden ist, sind sechs Frauen und junge Mädchen durch Messerschläge in den Oberkörper verletzt worden. Im allgemeinen sind die Verletzungen nicht schwer, einige Frauen haben aber doch ärztliche Hilfe im Anspruch nehmen müssen. Der Attentäter konnte durch junge Leute ergriffen und festgenommen werden.

○ **Leistiges Gannerstückchen am Telefon.** In Ronsdorf bei Köln waren zwei Arbeiter wegen Diebstahls festgenommen worden, von denen man aber den einen bald wieder laufen ließ. Um seinen Freund ebenfalls von strenger Haft zu befreien, eilte der Entlassene aus Telefon, rief die Ronsdorfer Polizei an und stellte sich dem Beamten als Polizeifolge aus Langerfeld vor. Er erklärte, der noch in Haft befindliche Genosse in Langerfeld den besten Rat, man möge ihn doch laufen lassen und ihm auch eine Mark Gehalt mit auf die Reise geben, die prompt von der Polizei Langerfeld zurückerstattet würde. Die Ganner hatten Glück, als sie aber gemeinsam die erhaltene Mark verknüpften, ereilte sie ihr Geschick. Sie wurden beide sicher gefasst.

○ **Gedenktage des Geschehens bei Düppel.** In diesem Jahre werden es 50 Jahre, seitdem das denkwürdige Gefecht bei Düppel stattfand. Dieser Tag soll durch eine Düppel-Gedenkausstellung in Sonderburg begangen werden. Die Ausstellung soll den Krieg 1864, insbesondere die Entscheidungsschlachten von Düppel und Alsen, und die Feuertaufe der neugeschaffenen Marine darstellen. Gegenstände der persönlichen Erinnerung an den ersten deutschen Einigungskrieg sollen gesammelt und ausgestellt werden. Die Gegenstände werden der Ausstellung teilweise überlassen. Zur Vorbereitung der Ausstellung und der Düppelfeier ist ein Veteranen-Ausschuß gebildet worden, der durch einen in der Provinz Schleswig-Holstein zusammengetretenen Provinzialausschuß unterstützt wird.

○ **Rettenstwerk eines deutschen Dampfers.** Der deutsche Dampfer „Bavaria“ erhielt dröhnend Silberseile des bei Newport verunglückten Petroleumdampfers „Oklahoma“. Er eilte herbei, und es gelang ihm auch, acht Personen von der 40 Mann starken Besatzung des leeren Schiffes aufzunehmen. Obwohl auch noch andere Schiffe zur Hilfeleistung herbeigekallt waren, gelang es der „Bavaria“ allein, das Rettungswerk zu vollbringen.

○ **Eine deutsche Stadt ohne Trinkwasser.** In einer recht unangenehme Lage ist Rostock durch den Silvestersturm geraten. Der Sturm verpöschte das Meerwasser in die Oberwarnow, wodurch eine Überflutung der Wasserwerke und von dort auch des Rohrnetzes der Hauptleitungen erfolgte. Dadurch hat das Wasser einen salzigen Beigeschmack erhalten und ist ungenießbar. Es mußten die Pumpen in Anspruch genommen werden, die Quellwasser liefern, aber diese sind jetzt auch leer, so daß Rostock fast völlig ohne Trinkwasser ist.

○ **Überschwemmungen auf Sizilien.** Durch einen wolkenbruchartigen Regen wurde die Ortschaft Scicli völlig überflutet. Dreizehn Häuser in der Nähe des Flußufers wurden fortgerissen. Schwer beschädigt sind auch die Straßen, die teilweise unterpflügt wurden. Viele Bewohner sind obdachlos. Opfer an Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

○ **Der erste weibliche Rechtsanwalt.** In St. Louis ist Miss Phoebe Couzins, arm und vergesslich, gestorben. Miss Couzins war die erste Frau, die in den Vereinigten Staaten als Rechtsanwältin ihre Praxis ausübte. Als Tochter eines bekannten Rechtsgelehrten und Politikers unterstützte sie zunächst ihren Vater, der Oberaufseher der Gefängnisse von Missouri war, und trat nach dessen Tode in sein Amt ein. Später wurde sie in St. Louis Rechtsanwältin, wo sie sich sehr bald einer ausgedehnten Praxis und eines ausgezeichneten Rufes in der Durchführung von Prozessen erfreute. Durch Krankheit, die eine Lähmung im Gefolge hatte, ist sie dann nach und nach in völlige Armut gekommen.

○ **Geschreckenplage in Ägypten.** Die um Assuan gelegenen Anpflanzungen sind von Heuschrecken völlig vernichtet worden. Ein ungeheurer Schwarm, der sich über fünf Stunden erstreckte, ließ sich dort nieder und zerstörte alles. Als das Vernichtungswerk beendet war, flog der verderbliche Schwarm weiter.

○ **Neue Schneestürme in England.** Schweres Winterwetter ist aufs neue über den Norden Englands und Schottlands hereingebrochen. Über Lothians und Berwickshire ging ein Blizzard nieder, der in kurzer Zeit den Boden mit hohem Schnee bedeckte. Die Flüsse Tyne und Derwent sind über die Ufer getreten. Schwere Stürme suchten die Ost- und Südküste am Kanal heim; der deutsche Dreimaster „Ludwig Reidermann“ wurde von den Wellen auf den Strand geworfen.

○ **Die Abschrift.** Unsere Gerichte erlitten in Arbeit. Immer mehr Richterstellen werden geschaffen. Und doch kann man nach einem französischen Sprichwort sagen: Je mehr die Dinge sich ändern, um so mehr bleiben sie dieselben. Bei allen Veröffentlichungen, die den Geschäftsgang der Gerichte angehen, wird immer wieder darauf hingewiesen, daß das Publikum oft ohne Grund zur Klage schreitet, wo etwa Zahlungsbefehle die gleiche Wirkung täten. Aber eine Ursache ist den meisten unbekannt: der Mangel an Abschriften. Der Kaufmann „Lapier“ keine Briefe. Jetzt, wo die Schreibmaschine den Sieg davongetragen hat, ist das „Durchschlagen“ jedes Briefes eine Selbstverständlichkeit geworden. Aber die Privatpersonen sind von dieser Übung noch weit entfernt. Vereinbarungen, so weit sie nicht notariell beglaubigt werden, werden oft nur mündlich getroffen. Sie gelten zwar nach bürgerlichem Recht, aber immer haben sich die Leute mißverstanden. Und der Richter hat dann das Vergnügen, durch Zeugnisaussagen oder durch Eidabschwörung den wahren Sachverhalt festzustellen. Eben nur den wahrscheinlichsten. Und dieselbe Not ist bei schriftlichen Verfügungen und sonstigen Briefschaften. Man schreibt, nimmt aber keine Abschrift. Und dann geht der Ringkampf los. Nämlich: das Wunder ist, daß gerade immer die entscheidenden Briefe — nicht ankommen. Der gibt es nur einen Ausweg: Wer in einer geschäftlichen Angelegenheit verhandelt — auch der gewöhnlichste Sterbliche — muß seine Briefe abschreiben. Dann hat er Belege. Und wenn es schließlich zum Prozeß kommt, hat er einen guten Zeugen!

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 154—154,50, H 144—149, Danzig W bis 190, R 154, H 139 bis 162, Stettin W bis 178 (feinster Weizen über Notia), R 130—154, H 130—153, Bosen W 179—184, R 146—149, Bz 154—162, H 148—152, Breslau W 178—180, R 148—150, Bz 154—157, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 184—188, R 155—156, H 151—178, Hamburg W 192—194, R 155 bis 158, H 161—169, Mannheim W 195—197,50, R 162,50—166, H 160—175.

Literatur.

Helmolts Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von 42 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Armin Tille. Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Zeichnung und Holzschnitt, sowie 60 Karten. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark 50 Pf. — Zweiter Band: Westasien. Mit 6 Karten, 9 Farbendrucktafeln, 80 schwarzen Beilagen und 119 Abbildungen im Text. — Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Der soeben erschienene zweite Band von „Helmolts Weltgeschichte“, zweite Auflage, schließt sich inhaltlich an den ersten an: hatte dieser nach den einleitenden Abschnitten, von Osten beginnend, die Geschichte Chinas und Japans, Hochasien und Indiens gebracht, so wird im zweiten Bande die Geschichte Westasiens von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart dargestellt. Des im April vorigen Jahres verstorbenen Hugo Winkler meisterhafte Darstellung des „Alten Westasiens“ hat Otto Weber mit fundiger Hand überarbeitet und ergänzt; auf das Gewissenhafteste sind hier die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen und neuen Forschungen geprüft und verwertet worden. Schurz' „Westasien im Zeichen des Islams“ hat in dem Forschungsreisenden Hugo Grothe, einem ausgezeichneten Kenner des neuen Orient, den besten Mitarbeiter gefunden; er hat die Geschichte Vorderasiens bis in die letzten Tage hinein fortgeführt, insbesondere eine vortrefflich orientierende knappe Darstellung der persischen Revolution angefügt. Dem armenischen Volkstum und seiner Geschichte ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, der Prof. Zimmerer, Regensburg, zum Verfasser hat. Dieser in der ersten Auflage an anderer Stelle eingeflossene Artikel trägt sich hier dem Gesamtbild ein, das von der ganzen Geschichte Westasiens entworfen wird und in das auch die beiden folgenden, den Band beschließenden Abschnitte hineingehen; der Herausgeber hat in der Einleitung sehr richtig hervorgehoben, daß die Artikel „Die Entdeckung des Christentums und seine östliche Entfaltung“ von Prof. Dr. Wilhelm Walther, Rostock, und „Die Kreuzzüge“ von Dr. Clemens Klein, Düsseldorf, unter dem Gesichtspunkt historischer Fernwirkung in diesem Zusammenhang betrachtet sein wollen. Beide Abschnitte weisen gegenüber der ersten Auflage eine gedruckene, sorgfältig revidierte Darstellung auf. Was schon der erste Band an äußerer Ausstattung versprach, übertrifft der zweite noch bedeutend. Die Illustrierung zu dem „Alten Westasien“ ist auf das sorgfältigste zusammengestellt und nimmt gerade auf die letzten Funde erhöhte Rücksicht. Die Bilder zu Grothes Darstellung des islamischen Westasiens entstammen in der Mehrzahl bisher un veröffentlichten Photographien von des Verfassers eigenen Forschungsreisen. Zu den Abschnitten „Christentum“ und „Kreuzzüge“ eine originelle Illustration zu beschaffen, war gewiß nicht einfach, doch wird auch hier wirklich wertvolles Bildmaterial geboten, das sich von allem rein Phantastischen, historisch Wertlosen peinlich fernhält. Das Kartenwerk zu diesem Bande ist stark revidiert worden; die Bilderbeisätze Karten zur Geschichte Alt-Westasiens insbesondere sind einer notwendigen Korrektur mit Erfolg unterzogen worden. Im Ganzen bietet dieser zweite Band von „Helmolts Weltgeschichte“ eine völlig originale, einheitliche Geschichte des westlichen Asiens, die schon durch ihre einzigartige Vollständigkeit hohen Wert besitzt.

Reklameteil.

Bei Zeit und Geldersparnis

wird mit dem **Profitta-Waschmittel** eine blendend weiße Wäsche erzielt, schreibt Frau Lehrer Schwalm in Bonhausen. **Profitta** ist zu haben in allen besseren Kolonialwarengeschäften.

Profitta-Werke Langen-Frankfurt am Main.

Anzeigen.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Stadtwald Herborn. Holzverkauf.

Freitag, den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr, kommen in der Turnhalle im Rathaus aus den Distrikten **Hohewarte 10, Neuenwald 17b, 19a, 19d, 20** und **Steinseite 29** meistbietend zum Verkauf:

Eichen: 4 Rm. Knäppel } (Distrikt 19 d.)
80 Wellen
Fichten: 10 Rm. Knäppel } (Distrikt 10.)
2840 Wellen
Nadelholz: 52 Stangen 1r—5r Kl. (Distrikt 29),
143 Rm. Scheit und Knäppel,
695 Wellen.

Herborn, den 2. Januar 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

In völlig veränderter Ausstattung erscheint soeben:

Helmolts Weltgeschichte

Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage unter Mitarbeit bedeutender Gelehrter herausgegeben von Armin Tille

Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Zeichnung und Holzschnitt sowie 60 Karten

10 Bände in Halbleder gebunden zu je 12.50 Mark

Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Vortrag über den „Wehrbeitrag“

von Herrn **Schroeder**, Syndikus der Handwerkskammer in Wiesbaden, **Donnerstag den 8. Januar, abends 9 Uhr**, im **Sahnhof-Hotel**. Eintritt für jedermann frei. **Der Vorstand des Gewerbevereins Herborn.**

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde zur Erteilung von unentgeltlicher Rechtsauskunft für Unbemittelte findet **Montag, den 12. d. Mts., nachmittags 2 Uhr** im **Sahnhof-Hotel** hier selbst statt.

Herborn, den 6. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Feuerlöschdienst.

Gemäß des § 3 des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 liegt die Liste der gemäß § 1 dieses Statuts zum Feuerwehrdienst verpflichteten Personen vom **8. d. Mts.** ab während 2 Wochen im Rathaus zur Einsicht für die Beteiligten auf. Während dieser Zeit können die in die Listen aufgenommenen Personen gegen die beabsichtigte Heranziehung zum Feuerlöschdienst bei uns Einspruch erheben.

Herborn, den 6. Januar 1913.

Der Magistrat: Birkendahl.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Donnerstag, den 8. Jan., abends 8 1/2 Uhr, im Rathaussaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Einführung der wieder- bzw. neu gewählten Stadtverordneten;
2. Wahl des Vorstehers und dessen Stellvertreter;
3. Beschlußfassung über die Kaisergeburtstagsfeier;
4. Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter für die Stadtverordneten-Erwahl;
5. Festsetzung des Schulgelbes für die Mittelschule;
6. Mitteilungen.

Herborn, den 2. Januar 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Stoll.

Schuhputz
Nigrin

Zwei wichtige
Punkte!

erzeugen in wenigen
Sekunden wasser-
festen Hochglanz!

Metallputz
Gentol

Ein Sektzipsel, in Gold mit Widmung und Zirkel, auf dem Weg zum Bahnhof verloren. Abzug i. d. Exp. d. Herb. Tagebl.

Schmiedewerkzeugfabrik, alt. aus. Spand., liefert billigst in. Steine, Bindfaden u. Zementbleien. Vhl. Gies. Reumied.

Färbe zu Hause
Einfach Praktisch Billig
nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Bildschön

machst ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen u. weißer schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stedenpferd-Seife

(Die beste Milchemulsion-Seife)
Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht **Pada-Cream** welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. in Herborn bei J. S. Weisgerber, Hugo Kretschmar, Carl Währen, Paul Cassl, in Friedhof bei Apotheker Schmitt.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart.

Kapitalanlage 1913: 95 Mill. Mark, Jahresprämie 1913: 34 Mill. Mark, 900000 Versicherungen.

Prospekte u. Auskunft kostenlos durch

Wilh. Gall, Lehrer, Herborn, Max Zöllner, Kaufmann, Herdorf, Königsmannstr. 32

Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung

Fuhrknecht

per sofort gesucht. Näheres zu erfahren in der Expd. des Herb. Tagebl.

Ein tüchtiger

Knecht

für die Landwirtschaft bei gutem Lohn zum 1. Februar gesucht. Wo? sagt die Expd. des Herb. Tagebl.

Milch hat abzugeben
Gastwirt, Herborn.

Plüss-Stauffer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles.